

von neun Eischalen. Fossile Vogelreste sind durch Abdrücke von Federn, Eischalen und Nester erhalten geblieben. Selbst Insekten sind uns durch die schnelle Kalkabscheidung und Inkrustation als fossile Raritäten überkommen.

Die präsentierte Pflanzenwelt ist ein Klimazeuge für ein warmes gemäßigtes Klima. Sie gilt als Zeugnis eines Eichen-Hasel-Mischwaldes mit Linde, Esche und Ulme. Die Stamm-, Zweig-, Zapfen- und Nadelabdrücke der Gemeinen Kiefer waren neben einem holzbewohnenden Pilz (Rötende Tramete) zu bewundern. Aber auch die Pflanzengemeinschaft der Röhrlichtzone, Armluchteralgen und Laubmoose als travertinbildende Pflanzen sind uns leicht versintert erhalten geblieben.

Bleiben noch die Reste der fossilen Menschen von Ehringsdorf zu nennen, in Form einer im Travertin erhaltenen fossilen Feuerstelle mit fein verteilter Asche, Holzkohlepartikeln, Rippen und Zahnfragmenten von Beutetieren und Abschlaggeräten aus Feuerstein. Bei den Feuersteingeräten überwiegen Handspitzen, vor allem Doppel- und Spitzschaber. Als Nachbildung zeigte die Ausstellung Unterkieferbruchstücke mit Bezahnung, die Schädelrekonstruktion von Kleinschmidt 1931 und schließlich die Bildnisbüste der Frau von Ehringsdorf (nach Struck und Behm-Blancke) von 1958.

Die die Wände schmückenden vergrößerten Lebensbilder von Großsäugern und die um ein Feuer versammelten archaischen Ehringsdorfer stammen von dem Maler Kurt Hübner aus Apolda, der 1955 das Buch „Großsäugetiere im Eiszeitalter“ im Urania-Verlag Leipzig/ Jena nach Angaben des Verfassers H.-D. Kahlke illustrierte.

Mein Dank gilt den Mitveranstaltern Dr. habil. Ralf-Dietrich Kahlke, dem Oberpräparator John-Albrecht Keiler und dem Fotografen Thomas Korn von der Forschungsstation für Quartärpaläontologie Weimar der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und Dr. habil. S. Ostritz sowie Dr. Tim Schüler vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Thüringens. Den beiden Geschäftsführern Ulrich Klösser und Erhard Stiefel von „Traco“ Bad Langensalza sind wir für die finanzielle Zuwendung für den Druck des Faltblattes und für die Natursteinplastik aus Travertin zu Dank verpflichtet. Dem Gra-

fikdesigner Horst Feiler verdanken wir die Gestaltung und Druckvorbereitung von Einladung, Faltblatt, Plakat und das gestalterische Konzept der Räume und Vitrinen.

Die vom Erfurter Naturkundemuseum konzipierte Ausstellung wird Anfang 2007 im Naturmuseum Senckenberg in Frankfurt/M. noch einmal zu sehen sein.

Gerd-Rainer Riedel

Schatten und Licht Der deutsche Wald zwischen Holzplantage und Lebensraum

Eine Ausstellung im Naturkundemuseum Erfurt vom 27. September 2006 bis 7. Januar 2007

Rund ein Drittel der Thüringer Landesfläche ist vom Wald bedeckt, ein guter Bundesdurchschnitt. Das waldbestandene Thüringer Gebirge ist eines der Markenzeichen des Freistaates.

Die Sonderausstellung im Naturkundemuseum Erfurt will bewußt machen, daß dieser Wald keinesfalls „Natur“ ist. Denn der ursprüngliche natürliche Wald existiert seit Jahrhunderten nicht mehr. Er verschwand in den Öfen der Wohnhäuser, in den Schmelzen der Erz- und Glashütten. Er ging unter den Kesseln der Salinen in Flammen auf oder verbrannte mit den hölzernen Städten des Mittelalters.

Aus der Holznot heraus entstand der heutige Wald vor rund 200 Jahren: meist gepflanzt, in aller Regel gepflegt und immer geerntet. Baumarten, Baumzahlen und Baumalter bestimmt seitdem der Mensch. Der Unterschied zum natürlichen Wald ist groß! Nehmen wir als Beispiel die Baumarten: Ursprünglich dominierte in Mitteleuropa die Buche, die Fichte war im wesentlichen auf die rauhen Kammlagen der Mittelgebirge beschränkt. In den tiefergelegenen Buchenwäldern waren Fichten dagegen selten anzutreffen. Als sich zwischen 1750 und 1850 in den deutschen Ländern die geregelte, nachhaltige Forstwirtschaft entwickelte, mußte sie vielerorts den Wald neu begründen. Mit den ursprünglich dominierenden Laubbäumen – Buche und Eiche – war dies aller-

dings nur schwer möglich. Sie benötigen als Jungpflanzen einen nährstoffreichen Boden, Schatten und den Schutz des ausgeglichenen Waldklimas. Auf den durch Raubbau entstandenen großen, ausgelaugten Kahlfächen fehlte all das. Die robusten Nadelbäume kamen dagegen mit den Bedingungen der Freifläche gut zurecht. Mit ihrer Ausdauer gegenüber Frost, Sonne und Dürre oder Verbiss eigneten sie sich für die Begründung eines neuen Waldes. Zudem benötigte die aufkommende Industrie schnell wachsende Baumarten. Deshalb erfolgte die Aufforstung überwiegend mit Fichte und auf trockneren und nährstoffärmeren Standorten mit Kiefer.

Pflanzt man Bäume gleichen Alters auf eine Kahlfäche, so wächst ein gleich alter Jungwald heran. So entstand, der Not gehorchend, der Altersklassenwald. Einer Plantage ähnlicher als dem ursprünglichen, abwechslungsreichen Wald mit verschiedenen Bäumen unterschiedlichen Alters. Trotz alledem war diese Aufforstung eine kulturelle Leistung ersten Ranges, bestimmten nach Jahrhunderten der Verwüstung doch wieder hohe Bäume das Bild ganzer Landschaften!

Die Ausstellung widmet sich nicht nur diesen Lichttaten, sondern auch ihren Schattenseiten: Die uniformen Waldbestände sind anfällig für Windbruch und Dürreschäden, in deren Folge es dann zu den gefürchteten Massenvermehrungen bestimmter Insekten kommen kann. Entsprechend ernten die „Forstmeister“ Sturm und Borkenkäfer einen beträchtlichen Teil des Holzes. Neben diesen sichtbaren Zeichen zeigte sich an vielen Orten eine schleichende Bodenverschlechterung unter Fichte und Kiefer. Ein solcher Wald bietet weniger Pflanzen und Tieren Lebensraum, die Bildung von Grundwasser ist quantitativ, wie qualitativ gemindert.

Aus ökonomischen, wie ökologischen Gründen begann man deshalb den Wald „umzubauen“: Mehr Laubholz und mehr Struktur kommen in den Wald. Doch das Geld ist knapp und die Aufgabe so groß, daß sie Generationen dauern wird. Außerdem braucht man für diesen Umbau eine Orientierung, oder wie es im planerischen Deutsch heißt: ein Leitbild. Dabei können uns vielleicht Arten helfen, die sich seit vielen Tausend Jahren mit dem Wald entwickelten.

Das ist der Ansatz des Projektes „Naturnahe Waldbäche und lichte Waldlebensräume“, über das wir in der

Ausstellung berichten. Es ist ein gemeinsames Projekt von Forst-, Naturschutz- und Wasserwirtschaftsbehörden des Freistaates Thüringen, finanziell unterstützt von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Durchgeführt wurde dieses Projekt im Ilm-Kreis, der auch die Projektträgerschaft übernahm. Entsprechend dem Projekttitle wurde der Waldumbau auf jene zwei Bereiche konzentriert, die von einer besonders hohen Artenvielfalt gekennzeichnet sind: die feuchten Bachtäler und die trockenen, von Natur aus lichten Blockhalden. So soll versucht werden, den verschiedensten Ansprüchen der unterschiedlichsten Arten gerecht zu werden. Gleichzeitig soll das Projekt (Laufzeit 2004-2006) Schwerpunkte für den Waldumbau setzen und fachliche Grundlagen für den Waldumbau schaffen. Für die Maßnahmen an den Quellbächen wurde als Leitart der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) ausgewählt. Die Larve verbringt die ersten Monate ihres Lebens in strukturreichen, klaren Quellbächen, bevor sie dann für immer an Land steigt. Erwachsene Salamander benötigen über die lange Zeit ihres Lebens (bis 50 Jahre sind verbürgt) einen intakten Wald mit reichem Bodenleben, ausgeprägter Bodenvegetation, hoher Speicherkapazität von Wasser und daraus folgender umfangreicher Neubildung von Grundwasser. Feuersalamander sind deshalb hervorragende Indikatoren für einen gesunden Wald! Was den Feuersalamandern hilft, sollte demzufolge auch den anderen typischen Arten in und an den Waldquellbächen zugute kommen. Durch forstliche Maßnahmen wurden der Anteil an Laubhölzern im Randbereich der Waldquellbäche und der Strukturreichtum im Gewässer durch Einbringung von Totholz in das Gewässerbett erhöht.

Im Bereich der Blockhalden und ähnlicher Lebensräume wurde die künstliche Bestockung aufgelichtet oder ganz beseitigt. Als Leitart wurde die in solchen Lebensräumen typische Kreuzotter ausgewählt, die im Projektgebiet zu verschwinden drohte. Es wird erwartet, daß auch andere lichtliebende Arten wie Schmetterlinge und Laufkäfer von den Maßnahmen profitieren. Da die Fichten auf den Blockhalden ohnehin unter Trockenstress und starkem Borkenkäferbefall leiden, waren diese Einschlagsmaßnahmen auch wirtschaftlich vernünftig.

Insgesamt hat sich das Projekt das Ziel gesetzt, einfache Maßnahmen zu entwerfen, die kostengünstig

sind und leicht in die alltägliche Waldbewirtschaftung integriert werden können.

Die ersten Ergebnisse sind ermutigend. Die umgebauten Waldbereiche und Bachabschnitte wurden von der Kreuzotter bzw. dem Feuersalamander schon nach kurzer Zeit gut angenommen. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Bestände weiter stabilisieren werden. Nach Abschluß des Projektes soll die Forstverwaltung die erprobten Maßnahmen in eigener Verantwortung weiterführen und in die normale forstliche Bewirtschaftung der Thüringer Wälder integrieren. Dafür wurden zahlreiche Informationsveranstaltungen in der Forstverwaltung durchgeführt, die auf großes Interesse stießen. So stehen die Chancen gut, daß auch über das bisherige Projektgebiet hinaus beide Waldlebensräume wieder mehr gefördert werden.

Das Projekt wurde und wird durch eine rege Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Neben Beiträgen in der Tagespresse, Radiobeiträgen und Fachartikeln wurden mehrere Kurzfilme gedreht sowie Schulklassen an das Projekt herangeführt, eine besonders enge Zusammenarbeit hat sich mit der Regelschule in Gräfenroda entwickelt. Auch die Idee zur Sonderausstellung im Erfurter Naturkundemuseum entstand aus dem Projekt heraus.

Im ersten Raum der Sonderausstellung wird der Weg der modernen Forstwirtschaft nachgezeichnet. Es wird auch erklärt, warum dieser gebaute Wald, wie er seit Heinrich Cottas Zeiten heißt, umgebaut werden sollte und wird - aus ökonomischen, wie ökologischen Gründen. Im zweiten Raum dominiert der Lebensraum Blockhalde. Hier erfährt der Besucher mehr über die Entstehung dieses Lebensraumes in der letzten Eiszeit, über alte Eiskerne im Inneren von manchen Blockhalden und ihre faszinierenden physikalischen Phänomene. Auch die an diesen extremen Lebensraum angepaßte Lebewelt wird vorgestellt. Die Leitarten des Projektes fehlen natürlich nicht: Es werden sowohl lebende Feuersalamander als auch Kreuzottern gezeigt. Da sich zwischen den beiden Sonderausstellungsräumen die Dauerausstellung „Wald“ befindet, ist diese zugleich Teil der Sonderausstellung geworden. Wir haben aus diesem Anlaß auch dort einiges verändert und insbesondere eine Vitrine zum Thema „Bergfichtenwald“ gestaltet.

Ulrich Scheidt

MEBS, T. & D. SCHMIDT (2006): Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. - Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart. 495 S., 396 Farbfotos, 465 Zeichnungen, Hardcover, ISBN 3-440-09585-1. Preis 49,90 €.

Greifvögel sind eine der populärsten Vogelordnungen und die über sie erschienene Literatur ist kaum überschaubar. So ist es erfreulich, daß mit dem vorliegenden

Werk nun ein rascher und fundierter Überblick über 45 in der Westpaläarktis beheimatete Greifvogelarten möglich ist. Äußerlich ähnelt es dem im gleichen Verlag erschienen Buch über die Eulen (Mebs & Scherzinger, 2000) und ist von gleicher, gediegener Aufmachung. Das gewichtige Werk (2 kg) ist üppig mit herrlichen Farbfotos, beeindruckenden Strichzeichnungen (W. Daunich) sowie farbigen Zeichnungen (D. Zetterström) ausgestattet. Nach einer ausführlichen Einleitung (105 Seiten) zur Biologie der Greifvögel, werden die einzelnen Arten im Wesentlichen nach einem einheitlichen Schema behandelt: Name (8 Sprachen), Kennzeichen, Stimme, Verbreitung (einschl. Unterarten), Bestandsentwicklung, Bestand, Lebensraum, Siedlungsdichte, Revier- und Aktionsraum, Verhalten, Nahrungserwerb, Nahrung, Fortpflanzung, Ortswechsel und Wanderungen, Gefährdung, Schutzmaßnahmen, Offene Fragen, Spezielle Literatur. Dieser breite Ansatz und der fundierte Inhalt machen das Buch zu einem Standardwerk.

Dem Kapitel Verbreitung ist für jede Art eine zweifarbige Verbreitungskarte beigelegt. Die Bestandsgrößen werden in Tabellenform aufgelistet und sind erfreulich ausführlich und aktuell. Zu begrüßen ist die Entscheidung, jedem Artkapitel ein ausführliches Literaturverzeichnis mit spezieller Literatur anzufügen, während weitere knapp 400 Titel in einem Verzeichnis allgemeiner Literatur am Ende des Buches angefügt sind.

Das Buch wird viele Liebhaber finden. Schon der prächtigen Aufmachung wegen werden viele Greifvogelfreunde nicht widerstehen können, bevor sie sich vom ebenso gediegenen Text und der Fülle an Information begeistern lassen.

Herbert Grimm

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Naturkundemuseums Erfurt \(in Folge VERNATE\)](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Scheidt Ulrich

Artikel/Article: ["Licht und Schatten" - Der deutsche Wald zwischen Holzplantage und Lebensraum 273-275](#)